

Raum gegen Lueger Aviel ben Avraham

Beschreibung von Form und Intention

Skulpturaler Architekturkörper mit geschichteter Oberfläche bzw. Haut als sprachassoziative Metapher für „Geschichte“, Verletzungen und Narben verweisen auf einen Prozess der Verletzlichkeit als Verwundung und Heilung. Das architektonische Mahnmal in seiner äußeren Erscheinung als langgezogener geschlossener Fremdkörper mit schneideartigen Konturen gegen das Lueger - Denkmal gerichtet, lässt einen schiffartigen Innenraum (Stichwort - Exodus, Flucht, Aufbruch und Hoffnung auf Ankunft) erahnen. Gedacht ist ein Glasspalt als Dach sowie eine Glasfront gegen Osten.

Das Lueger - Denkmal, das von seinen politischen Gegnern- sicher auch aus populistischen Gründen- errichtet worden ist, ignoriert in seiner Heroisierung ein Ziel Lueger` scher Politik. Lueger hat einen - bis heute nicht ernst genommenen - eliminatorischen Antijudaismus vertreten. Wir kennen heute die Folgen seiner Fantasie, die er durchaus zynisch formuliert hat: Der Antisemitismus werde „zugrunde gehen, aber erst dann, wenn der letzte Jude zugrunde gegangen ist“. Lueger ist gerade aus heutiger Sicht eine exemplarische Figur für die Geschichte des Judenhasses. Er war Wegbereiter der Schoah, Vorbild Hitlers und auch zu meist ungenanntes Vorbild heute agierender Populisten. Man denke an neuere Tendenzen zu Zwangsassimilation, Diskriminierungen in der Asylpolitik, Ausweisungen, ect.

Diskriminierung – und das zeigt uns Lueger – hat nicht nur Vergangenheit und Gegenwart. Diskriminierung hat auch eine Zukunft!

Aus all diesen Gründen scheint es mir unmöglich, ein rein skulpturales Gegen – Denkmal zu schaffen, das mir höchstens als Ironisierung der Heroisierung machbar erscheint, so sehr es auch auf aktuelle Politik Bezug nehmen mag.

Meine Idee einer skulpturalen Architektur - deren Innenraum hier vorerst nur fantasiert werden soll - erhebt keinen Anspruch auf Verwirklichung der Formidee (eventuell sollte eine Architekturausschreibung nachfolgen?) Sie will hier lediglich Anstoß sein für eine Mahnmal – Lösung, die kulturelle Prozesse (vielleicht Heilprozesse?) möglich macht. Mahnmal bzw. Denkmal weniger im Sinne eines Mals als vielmehr eines Denkprozesses, den es gilt zu erhalten. Durchaus auch im Buber` schen Sinne des „Aufrechterhaltens des Schmerzes“ (Martin Buber, „Reden über Erziehung“).

Der Raum soll ein Prozessraum für aktuelle Kunst sein. Kunst nicht nur als historische Reflexion, sondern als Reaktion und Anklage gegen je stattfindende Diskriminierung soll hier ihren Ort haben. Dabei kann eine Neudefinition der sogenannten „politischen Kunst“ stattfinden. Darüber hinaus kann ich mir wechselnde Ausstellungen über die Geschichte des Antijudaismus vorstellen. Diskurse über Rassismus, Diskriminierung, Anpassung und Widerstand, Flucht und Asyl, Partikularismus, Populismus

Vorstellbar ist hier auch eine Zusammenarbeit des Jüdischen Museums Wien mit den Kunstuniversitäten.





